

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingaa.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Fernsprecher Nr. 123.

Fernsprecher Nr. 123.

Er scheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis: 2 M. — 4 vierteljährlich frei ins Haus oder durch die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M. 80 G.



Insertionspreis: der 6-gespaltigen Zeilzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 G.; auswärtiger Preis 15 G. — Reklamenpreis 30 G. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 114

Für die Schriftleitung verantwortlich: Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 1. Oktober 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

Deutscher Geist!

Unbeschreiblich erhaben ist das, was unser Volk vollbracht hat. Gewaltig war der Opfermut, beispiellos der Geist, der alles befeuerte. Er befähigte unser tapferes Heer zu den glänzenden Waffentaten gegen den überlegenen Feind. Deutscher Geist! der deutsches Schwert zurückerbeutet, wenn die Helme die Kraft dieses Geistes besitzen. Zeichnet die Kriegsanzeichen!



Deutscher Tagesbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 30. Sept. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Boehn. In Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort. Der Einbruch des Gegners in unsere Stellungen am 27. September nötigte uns, den rechten Flügel unserer Abwehrfront hinter den Handcane-Abschnitt von nördlich Dixmuiden bis Merkem zurückzunehmen und auf dem linken Flügel des Kampffeldes den Wyttschaetebogen zu räumen. Feindliche Angriffe gegen den Handcaneabschnitt und gegen die Linie Jaren-Westroosebeede wurden abgewiesen. Zwischen Paschendaale Veelaere drang der Gegner bis Morrelade und Dabizende vor. Dort fingen wir seinen Stoß auf. Der am frühen Morgen von Hautbem Ronen an der Lys vorrückende Feind wurde durch Gegenangriffe wieder zurückgeworfen. Wir kämpften hier in der Lysniederung.

Gewaltiges Ringen an der Front zwischen St. Quentin gegen die Stadt und beiderseits der Stadt führte der Feind 16 Divisionen in den Kampf, um Cambrai zu nehmen und unsere Front beiderseits der Stadt zu durchbrechen. Nördlich von Cambrai sind die bis zu achtmal wiederholten starken feindlichen Angriffe vor unserer Linie bei Sencourt und Tilloy an erfolgreichen Gegenangriffen gescheitert. In den Boroeten von Cambrai, Neuville und Cantiers sah der Feind Fuß. Wir stehen hier am Westrand der Stadt hinter der Schelde und schlugen dort erneute heftige Angriffe des Gegners ab. Die über den Kanalabschnitt nördlich von Marcoing geführten Angriffe des Feindes brachen vor und an der Straße Cambrai-Masnières zusammen. Südlich von Marcoing drückte uns der Feind hinter den Kanalabschnitt Masnières-Crevecourt zurück. Mit gleichen Kräften griff er unsere Front von Connelieu bis südlich von Venelles an. Zwischen Connelieu und Bellicourt schlugen wir den mehrfachen Ansturm des Gegners restlos zurück. Villers-Guislain, das vorübergehend verloren ging, wurde wiedergewonnen. Dortliche Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert. Die in der Front bei Connelieu und Villers-Guislain schwer kämpfenden Divisionen warfen den aus Richtung Marcoing gegen ihre Flanken vordringenden Feind mit ihren Reservebataillonen in entschlossenen Gegenangriffen wieder zurück. Zwischen Bellicourt und Bellegies stieß der Feind über den Kanal vor. Wir brachten ihn am Abend in der Linie Nordrand Bellicourt - Westrand Joncourt - Lehancourt zum Stehen. Die nördlich von Gricourt sich aller Anstürme wehrenden Regimenter mußten am Abend ihren Flügel auf Lehancourt zurücknehmen.

An den großen erfolgreichen Abschluß der gestrigen Kämpfe haben Truppen aller deutschen Stämme gleichen Anteil. Der Engländer hat seine örtlichen Erfolge mit sehr hohen blutigen Verlusten erkaufte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Gallwitz. Gegen unsere neue Stellung am Oise-Aisne-Kanal drängte der Feind stark nach. Bei erfolgreichem Vorfeldkämpfen machten wir Gefangene. Der Franzose setzte zwischen Suipe und Aisne, der Amerikaner an der Ostwand der Argonnen und zwischen Argonnen und der Maas seine erbitterten Angriffe fort. Mehrere Divisionen warf der Feind auch gestern wieder in den Kampf. Zwischen Aubertive und Somme-Py schlugen wir mehrfach, nordwestlich von Somme-Py neunmaligen Ansturm des Gegners vor unseren Linien ab. Wir standen am Abend nach Abschluß der Kämpfe in der Linie Aüre, nördlich Ardeuil, nördlich Secheult-Bourconville. Mit besonderer Kraft stürmten auch die Amerikaner gegen den Ostrand des Argonnenwaldes und gegen die Front zwischen Argonnen und Maas an. Ihr Ansturm ist völlig gescheitert. Beiderseits des Airtales entriß wir dem Feind Apremont. Aus dem Walde von Montrebeau warfen wir den Amerikaner mehr als 2 Kilometer zurück.

Wir schossen gestern 45 feindliche Flugzeuge ab. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff

Die Entlassungsgesuche Hertlings und v. Hingés.

W.T.B. Berlin 29. Sept. Reichskanzler Graf Hertling und Staatssekretär des Auswärtigen v. Hingé sind gestern Abend ins Große Hauptquartier abgereist.

Berlin, 30. Sept. Wie die „Vossische Zeitung“ hört haben sowohl der Reichskanzler wie auch der Staatssekretär im Auswärtigen Amt v. Hingé dem Kaiser ihre Vorlesungen bereits zur Verfügung gestellt. Graf Hertling scheint ursprünglich noch nicht entschlossen gewesen zu sein, seine Entlassung einzureichen. Wenigstens läßt der Umstand darauf schließen, daß er erst nach der Abreise des Staatssekretärs v. Hingé und des Chefs des Zivilkabinetts v. Berg den Plan sah, auch dem Kaiser über die Lage Vortrag zu halten. Da der Abreise des Kanzlers unmittelbar den Besuch des Reichstagspräsidenten Fehrenbach vorangegangen war, darf man wohl daraus schließen, daß die lange und erste Unterredung, die der Kanzler und der Reichstagspräsident als alte Parteifreunde miteinander hatten, von großem Einfluß auf die Entscheidung des Kanzlers gewesen ist.

Die Rücktrittsgesuche angenommen.

Berlin 30. Sept. Wie die „V. Z.“ meldet, hat der Kaiser die Rücktrittsgesuche des Reichskanzlers Graf Hertling und des Staatssekretärs des Auswärtigen Herrn v. Hingé angenommen. Die Entscheidung über die Persönlichkeiten der Nachfolger des Grafen Hertling und des Herrn v. Hingé ist noch nicht gefallen.

Die Sozialdemokratie zur Lage.

„Entschlossen, offen zu reden.“

Das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, der „Vorwärts“, veröffentlicht unter dem Titel „Bulgariens drohender Abfall“ einen Artikel, der einen Appell an die Volksmassen darstellt. Er entwirft zuerst in rückwärtsloftes Bild der Lage, die möglich würde, wenn das Schicksal zum schlimmsten käme. Der Vierbund ist auseinandergefallen, die Westfront entmündigt, gebrochen. Der Feind dringt ins Land, die deutschen Städte gehen in Rauch auf, und vor dem einmarschierenden Feind wagt sich das Heer der Pflichten. Das Ernährungswesen desorganisiert sich, es gibt nichts zu essen, es gibt keine Kohlen, kein Licht. Hunger und Hungernot lassen hunderte Tausende auf der Straße sterben, der arbeitlose, geldlose Arbeiter stirbt jeden Tag, durch Hunger, Kälte, Seuchen. Verzweifelt denkt man an die Zeiten, da es noch sieben Pfund Kartoffeln und vier Pfund Brot gab. Die Regierung stürzt zum vierten, fünften, sechstenmal, erobert vergeblich den Frieden, gibt Land weg, Gold, Milliardenwechsel, geht auf jeden Frontdienst ein, nur um einen Frieden zu erhalten, der die Hölle auf Erden ist. Der Aufruf sagt dann:

„Weil uns dieses Bild niemals verließ, darum sind wir Sozialdemokraten stets für die nationale Verteidigung eingetreten. Es ist jetzt die Stunde gekommen, ganz offen zu reden, und wir sind entschlossen, es zu tun. In dem allgemeinen Lohwadohu würde sehr viel zum Teufel gehen, was wir Sozialdemokraten längst zum Teufel gewünscht haben, neben vielen Unrecht würde sich auch mancher weltanschaulicher Gerechtigkeit vollziehen, das Aufzählen wäre gründlich. Aber wer will solchen Preis zahlen, zumal das, was er begehrt, billiger zu haben ist, wer hat das Herz, sein eigenes Volk solchem unbeschreiblichen Jammer auszuweichen, wenn er es überhaupt noch hindern kann? Darum, nicht um die Nachhabe zu schämen, muß die Westfront festbleiben. Jeder, der uns fern, den wir mit Sorgen draußen wissen, muß sich dessen bewußt sein, daß es jetzt auf ihn mehr ankommt als je! Jetzt handelt es sich wirklich nicht um Eroberungen, jetzt handelt es sich darum, in Ordnung und ohne unerträgliche Belastung in den Frieden zu kommen. Alle Wahrscheinlichkeit spricht auch dafür, daß es jetzt nicht mehr lange dauern kann. Die Standhaftigkeit einiger Wochen kann uns das Glend vieler Jahre ersparen!“ Der Aufruf schließt dann politisch mit der Forderung der demokratischen Regierung.

Der Ruf nach dem „starken Manne“.

Die Linke beharrt trotz der Versicherungen des Kanzlers, daß in Bezug auf den Belagerungszustand, in Bezug auf die Presse usw. durchgreifende Maßregeln gegen die aggressive Haltung verschiedener Generalkommandos ergriffen werden sollen, auf dem Versagen des Rücktritts des Kanzlers. In der Presse der Linken wird behauptet, im Reichstage sei „die weitestgehende Mehrheit der Abgeordneten nicht nur davon

überzeugt, daß die gegenwärtige Lage eine stärkere Persönlichkeit als den Grafen Hertling erfordere, sondern sie ist auch von dem völligen Mangel politischer Vorbereitung bei den gegenwärtigen Vorgängen ebenso heftig überrascht worden wie vor kurzem bei der Note des Grafen Burián. Es werden in politischen Kreisen jetzt immer mehr Einzelheiten bekannt, die als Vorzeichen für die Wendung der Dinge in Bulgarien gelten und der deutschen Regierung bekannt sein mußten, so daß dem Grafen Hertling stärkste politische Verantwortung für die jetzige Ueberraschung zugeschrieben werden muß.“

Amerika und der Friede.

Wie sie sich „drüben“ die Sache denken.

In den Vereinigten Staaten ist in diesem Augenblick, da die nach Frankreich transportierten „Sammites“ sich zu einem größeren Eingreifen in den Krieg anschließen, merklich viel die Rede vom Frieden. Man glaubt, angesichts des sicher erwarteten vollen Erfolges der Forderungen in Bulgarien usw. mit aller Bestimmtheit auf eine baldige Niederlage Deutschlands rechnen zu dürfen und fängt da schon an, seine „Friedensbedingungen“ zu verbreiten.

Amerika will Deutschland den Krieg unmöglich machen.

In Washington erklärte der wüsthafte Kriegsfanatiker der Vereinigten Staaten, der Vorsitzende des Bundesausschusses für Kriegsangelegenheiten, Senator Lodge, daß die Alliierten den Deutschen ihre Bedingungen auferlegen sollen, wie das 1870 gegenüber Frankreich gemacht wurde. Deutschland muß in die unmögliche Lage versetzt werden, einen neuen Krieg zu beginnen. Belgien muß wiederhergestellt werden, Elsass-Lothringen Frankreich zurückgegeben, Italien muß seine italienischen Provinzen wieder erhalten, Griechenland, Serbien, Montenegro und Rumänien müssen wiederhergestellt werden, Rußland muß gerettet werden, die Tschecho-Slowaken und die Südslaven wie auch die Polen befreit und Konstantinopel internationalisiert werden. Die deutschen Kolonien müssen die erlittenen Verluste der Alliierten kompensieren.

Ein bißchen reichlich! Über gegenüber früheren Auslassungen dieses selben Lodge doch einigermaßen genähigt. Nur rechnet Lodge offenbar nicht damit, daß seine Sammites sich in Frankreich dieselben blutigen Wunden holen könnten, wie die Engländer und Franzosen.

Neberhaupt fettfame Ansichten.

Wang als ob man bereits bestimmen dürfe und könne, was man wolle, erklärt uns die „Chicago Daily Tribune“ gnädig:

„Die amerikanische Abwehrgesellschaft („American Defence Society“) hat in ihr Programm die Forderung aufgenommen, daß alle Amerikaner sich verpflichten, nie wieder deutsche Ware zu kaufen. Das ist gewiß ein sehr beachtenswerter Gedanke, aber wir müssen den Deutschen klarmachen, daß wir uns damit nur gegen die deutsche Militärkaste schützen wollen. Wenn die Deutschen dieses Joch abschütteln, wenn sie sich selbst eine demokratische Regierung geben, und wenn sie ihre Eroberungspolitik aufgeben, so würde der wirtschaftliche Boykott gegen sie von selbst wegfallen. Es würde freilich der gegenwärtigen Generation Ueberwindung kosten, deutsche Waren aufzunehmen. Aber wir werden es sicher nicht fertig bringen, die Deutschen zu strafen, nachdem sie Reformen in der Richtung durchgeführt haben, die wir als unser Kriegsziel bezeichnen.“

Wenn wir es jetzt so hinstellen, als wollten wir wirtschaftlich nie wieder etwas mit Deutschland zu tun haben, so wird das deutsche Volk sich sagen, daß es bis zum letzten Atemzuge kämpfen muß. Die Staatsmänner des Verbundes haben immer und immer wieder erklärt, daß wir nicht die Vernichtung Deutschlands wollen, und es wäre ein Unglück, wenn unsere Gegner durch die Tätigkeit privater Organisationen zu dem Glauben gelangten, daß unsere Kriegsziele Betrug sind.“

Wie aus der Auslassung des Mr. Lodge eine grenzenlose geographische Unbildung, so spricht aus dieser Auslassung ein sehr weitreichender Mangel an wirtschaftlicher Einsicht. Mit der Logik der Einfaltspinsel in der Redaktion der „Chicago Daily Tribune“ mögen die ungebildeten Sympislinge der Schweinschlächterstadt Chicago zufrieden sein, andere werden sich fragen, ob man denn etwa bisher deutsche Waren gekauft habe, weil man Deutschland damit einen Gefallen habe tun wollen. Dann wird es allen sofort einfallen, daß man sie kaufte, weil man diese Früchte der deutschen Arbeit dringend brauchte. Und dann liegt die Folgerung nahe, daß man sie nach dem Kriege ebenfalls kaufen wird.

Eines, z. B. unser Kall, ist für die Landwirtschaft, die Lebensquelle der Vereinigten Staaten, so unentbehrlich, daß schon um dessentwillen vom Wirtschaftskrieg keine Rede sein kann.

Bulgarien bestimmt sich.

Die letzten Meldungen aus Sofia ergeben, daß der Ministerpräsident Malinow nicht mehr Herr der Lage ist. Sein Rücktritt soll bevorstehen. Der Führer der zweiten bulgarischen Armee, General Todorow, hat sich der deutschen Obersten Heeresleitung zur Verfügung gestellt. Dieser Akt der Bündnistreue erfolgte zweifellos im Einverständnis mit dem kaiserlichen Oberbefehlshaber, dessen treuen Festhaltens an den Abmachungen mit den Mittelmächten wir sicher sind.

Was Bulgarien zu erwarten hätte.

Die Ablehnung des Ersuchens Malinows ist die Antwort der Entente auf dessen Bitte um Waffenstillstand. Das paßt zu der Haltung, die von der Entente bisher schon zu Malinows bulgarischen Forderungen eingenommen wurde. Er hatte diese jüngst erst in der Antwort auf die Note Burians dargelegt. Darauf antwortete Auguste Gauvain im „Journal des Debats“ vom 24. September:

„Was das Recht der Nationalitäten betrifft, so ist Herr Malinow, wenn er sich darauf beruft. Er, seine Vorgänger und ihr kobergischer Bar haben die letzten sechs Jahre damit zugebracht, es mit Füßen zu treten. Bulgarien hält das serbische Gebiet von Nißch bis zur Donau, das griechische Osmazedonien und den Teil von Mazedonien, der Serbien sowohl 1912 als 1913 zugesprochen wurde, besetzt und erhebt Anspruch darauf, alle diese Gebiete zu behalten. Es erhebt ferner Anspruch auf die rumänische Dobrußka (die des Jahres 1878) und auf Thraxien mit dem Bahnhof Adrianopel, wo die bulgarische Bevölkerung außerordentlich dünn ist. Sollten wir uns mit der Erdtrichterung der Tisza des Herrn Malinow nicht lange auf die Frage wer durch die Waffen geregelt werden. Die Verbände in Mazedonien werden diese Aufgabe übernehmen.“

Mit einem Worte: Jeden kann Bulgarien von der Entente nur haben, wenn es auf alle seine Ansprüche verzichtet.

Am der Front abgemessen.

Der feindliche Oberbefehlshaber, General Franquet d'Espere soll nach einer unbestätigten Meldung in seinem Hauptquartier bulgarische Besatzmächte empfangen und ihnen verantwortlich haben, er könne einen Waffenstillstand nicht gewähren. Wegen der ihm unterbreiteten Friedensvorschläge werde er sich mit seinen Regierungen in Verbindung setzen.

Das Bestreben des Feindes ist natürlich darauf gerichtet, sich ein möglichst großes Hauptquartier zu sichern und der im Zug befindlichen Gegenaktion der Mittelmächte militärisch und damit auch wirtschaftlich zuvorzukommen. Sein Ziel ist die Unterbrechung der Eisenbahnlinie Berlin-Konstantinopel, und die Entente ist naturgemäß bestrebt, dieses Ziel auch dann zu erreichen, wenn ihre Hoffnungen auf Malinow teilweise scheitern.

Die Lage an der mazedonischen Front.

Nach dem bulgarischen Bericht steht die Armee in der Gegend von Monastir und in der Front am Unterlauf des Vardar noch einigermaßen fest. Im Zentrum ist die Entente bis Nestab (Beles). Strim und Strumitza vorgekommen. Letzteres liegt schon auf albulgarischem Boden.

Westlich vom Schtrabsee, nach Albanien hin haben die Oesterreicher die bisher bulgarischen Stellungen übernommen und die Angriffe dagegen abgeschlagen. Heber den Anmarsch der deutschen Truppen wird vorläufig noch nicht berichtet.

Der Verrat im bulgarischen Lager.

Ein deutscher Parlamentarier, der die bulgarischen Verhältnisse gut kennt, äußert sich über die letzten Ereignisse:

„Ich bin überzeugt, daß die durch Malinows Schritt geschaffene politische Lage entweder zur Stunde schon repariert ist oder in Kürze repariert werden wird. Es war mir schon seit langem bekannt, daß der Kommandierende der Armee, bei der der feindliche Einbruch stattgefunden hat, General Lukow, auf die ihm unterstellten Truppen zugunsten der Entente einen demoralisierenden Einfluß ständig ausübte. Lukow gehört jetzt zu den von Malinow ausgewählten sogenannten Parlamentären. Der Ferdinand hält treu zum Bündnis. Er ist nicht der Mann, der den König von Bayern und den König von Sachsen in seine Arme schließt und ihnen dabei zuzusagen den Dolch in den Rücken stößt. Sein Einfluß auf die Soldaten, insbesondere auf die Liberalen, die Radikalen, Sozialisten und Stambulowisten ist stark; die Bedeutung der Liberalen in der Sobranje entspricht etwa, auch der Zahl nach, der unseres Zentrums. Malinows Einfluß ist gewiß nicht zu unterschätzen. Ich glaube aber doch, daß es dem populären und starken König gelingen wird, Malinow, Lukow und Radew schnell als das zu entlarven und an den Pranger zu stellen, was sie sind: Verräter am Leben des bulgarischen Volkes. Militärisch wird der Schaden sicher auch schnell eingerechnet werden.“

„Nicht allzu kritisch.“

Im Verlauf einer Besprechung mit bei ihm erschienenen deutsch-nationalen Mitgliedern des Ausschusses der Oesterreichischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten erklärte Minister des Äußeren Graf Burian, daß trotz der Ereignisse in Bulgarien die Gesamtlage nicht allzu kritisch beurteilt zu werden brauche.

Auf weitere Anfragen von Delegierten betonte Graf Burian, daß Oesterreich-Ungarn in vollem Einvernehmen mit Deutschland vorgehen werde. Das Bündnis zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich bleibe nach wie vor fest und unerschütterlich.

Kursstürze der Kriegsanleihe möglich?

Gegenüber Besorgnissen wird von zuständiger Stelle betont:

Von vornherein ist der Kurs der Anleihe schon dadurch gesichert, daß amtliche Rückkauf-Einrichtungen vorhanden sind und bereit sein werden, jederzeit alle Kriegsanleihestücke aufzukaufen, die von ihren Besitzern verkauft werden sollen. Welcher Kurs in späteren Zeiten festgelegt wird, ist heute noch nicht zu übersehen. Es ist aber doch klar, daß dabei in

erster Reihe das Bestreben maßgebend sein wird, denjenigen, die ihr Geld in schwerer Stunde dem Vaterlande zugeführt haben, ihr Vermögen zu erhalten. Das Reich hat außerdem selbst allen Anlaß, dafür zu sorgen, daß seine Anleihepapiere nicht unter ihren Wert sinken. Es wird nämlich auch später Anleihen begeben müssen, deren Bedingungen um so günstiger für das Reich sein werden, je besser der Kurs der Kriegsanleihe steht. Ferner werden die fünfprozentigen Anleihen des im Weltkriege unbezwinglich gebliebenen Deutschen Reiches nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande reichlich Nachfrage finden. Das stützt und steigert den Kurs!

Kriegsanleihe in Zahlung bei Geschirrerkäufen.

Es ist weiterhin schon mehrfach öffentlich bekannt gemacht worden, daß das Reich, wenn nach Friedensschluß aus seinen Beständen die überflüssigen Wagen, Wappentiere, Geschütze usw. verkauft werden, Kriegsanleihe an Zahlungsmittel nimmt und zwar zum Nennwert. Dieser Zahlung soll sogar der Vorzug gegeben werden.

Englische Selbsterkenntnis.

Die Regierung bedarf der Verbesserung.

Im allgemeinen ist es ja bei unseren Feinden Sitte, die eigenen Leistungen und die Zustände in ihren Ländern als ideal in den Himmel zu heben, alles Deutsche dagegen als barbarisch, wenn nicht gar vom Teufel stammend, zu brandmarken und in den Staub zu ziehen. Immerhin gibt es in England auch noch Leute, die sich einen klaren Blick gegenüber den Zuständen im eigenen Lande bewahrt haben. In der englischen Zeitschrift „Round Table“ vom 13. September 1918 finden wir eine hierauf weisende Stelle, die wert ist, mitgeteilt zu werden. Unter dem Leitwort: „Die Regierung des vereinigten Königreichs bedarf der Verbesserung“ finden wir dort die folgenden Worte:

„Die Welt hat unsere Institutionen derartig gerühmt, daß wir es verlernt haben, letztere nach ihren Früchten zu beurteilen oder gar zu prüfen, ob sie noch von dem Geiste erfüllt sind, der ihnen das Lob eingetragen hat. Die nackte Tatsache ist, daß dieses Land, die Mutter freier Institutionen, vor vier Jahren am Rande des Bürgerkrieges stand hätte uns damals nicht die Deutschen gerettet, so würde der Kampf vielleicht entbrannt sein nicht nur zwischen dem protestantischen und katholischen Irland, sondern in ganz Großbritannien zwischen Klasse und Klasse. Die irische Schwierigkeit würde nicht nur die Ursache, sondern die Gelegenheit für einen Konflikt gewesen sein. Die Nation, von der aus der Samen der Freiheit sich über die ganze Welt verbreitete, ist selbst nur noch ein in einen Topf gezwängter Baum, der entweder den Topf sprengen oder selbst an den Wurzeln verdorren muß.“

Das sind Worte einer ersten Selbsterkenntnis, wie man sie in England nur selten zu finden pflegt; Worte, die auf die zukünftige Entwicklung des alten, in seinen Institutionen vielfach erstarbten Königreichs ein bezeichnendes Schlußlicht werfen.

Indiens tragisches Schicksal.

Die Ausbeutung eines blühenden Landes.

Just in dem rechten Augenblick, da die englische Regierung ihr Bausch über die deutschen Kolonien ankündigt, in dem erlauchte und erprobte Völkergemeinde gegen die deutsche Verwaltung der Schutzgebiete dazu ausgebeutet werden sollen, um englische Raubabsichten mit einem Humanitätsmäntelchen dünstig zu verhallen, — just da erscheint beim europäischen Zentralkomitee der indischen Nationalisten eine kleine Schrift, die einige nackte Tatsachen aus der jahrhundertelangen Leidenszeit Indiens zu einer fürchtbaren Anklage gegen England zusammenfaßt, und die, wie kürzlich in einem anderen Zusammenhang der große schwedische Gelehrte Rudolf Kjellén es ausdrückte, für jeden unparteiisch Denkenden erweist, daß England den Anspruch vertritt, als Beschützer von Recht und Gerechtigkeit in der Welt aufzutreten.

Die kleine Schrift gibt schlichte Zahlen. Diese aber reden eine fürchtbare Sprache. Sie zeigen und England als einen schrecklichen Vampyr auf der Brust des gequälten Landes festgeklammert, — eines Landes, von dessen alter, herrlicher Kultur und Weisheit heute noch englische Bewohnerer heuchlerisch schwärmen.

Infolge der drückenden Steuerlasten und der unerhörten Beschlagnahmungen von Vermögen, heißt es in der Schrift, „ist das Land ein Opfer ständig wiederkehrender Perioden der Hungersnot geworden, deren Anzahl und Heftigkeit immer zunimmt.“

Früher, das heißt vor Beginn der englischen Schreckensherrschaft, kannte Indien nur selten solche Hungerzeiten. Während eines halben Jahrhunderts erlebte es nur vier, die auch nur geringe Opfer forderten. Dann kamen die Engländer, dieselben, die jetzt unsere Kolonien von Deutschland „erlösen“ wollen, und sofort steigerten sich jene Hungerperioden in entsetzlicher Weise. Von 1801—1850 gab es zwölf, und von 1851—1900 nicht weniger als fünfunddreißig! Von 1800—1900 starben im ganzen 32 Millionen Indianer am Hungertode! Davon neunzehn Millionen allein während des Jahrzehnts von 1890 bis 1900! Seit Anfang dieses Jahrhunderts ist es den Briten gelungen, endlich gelungen, die Hungersnot zu einer chronischen zu machen, so daß sie nahezu in jedem Jahre auftritt. Und das in einem gelegenen Lande voller Leichtigkeit und Schönheit! Das fürchtbarste Licht fällt auf dieses Mordgeschäft Englands durch die kurze statistische Mitteilung der Broschüre, daß während des Hungerjahres 1912-13 Lebensmittel im Werte von etwa einer Milliarde ausgeführt wurden!

Diese grauenhaften Tatsachen stehen vor aller Welt. Und vor den Augen dieser selben Welt mag es dieses selbe England, den Raub unserer Kolonien dadurch zu beschönigen, daß es schamlose Lügen über unsere angebliche Wirtschaft und Grausamkeit in die Welt schüttet, um durch dieses Heuchelschrei die Aufmerksamkeit von seinem schändlichen Tun abzulenken. Wie alle erlernen uns allmählich noch tener Schreckens-

photographien halbverhungerrter indischer Familien, die vielleicht von einer sensationslüsternen Witz „geschöpft“ worden waren. In solche Hände sollen unsere Kolonien nie und nimmer fallen! Der Geist der Zukunft wird seine Blutsauger und Sklavenhalter mehr bilden, sondern nur noch aufleuchte und von Verantwortungsgefühl erfüllte Mächte.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der türkische Rückzug.

Der militärische Bericht aus Konstantinopel vom 24. September sagt ähnlich wie der vom Tage vorher: In der Palästinafront nehmen unsere Bewegungen den geplanten Verlauf. Der Engländer folgt schrittweise.

Der englische Bericht lautet: Westlich des Jordan zieht sich der Feind auf Amman an der Hebschasbahn zurück. Er wird von australischen, neuseeländischen, westindischen und jüdischen Truppen verfolgt, die es Sautz erreichten, Geschütze erbeuteten und Gefangene machten. Im Norden hat unsere Kavallerie nach geringem Widerstand Haifa und Akka (nördlich Akko) genommen. Die Zahl der Gefangenen wächst. Ihre Gesamtzahl wird die 25 000, die bereits gemeldet wurden, erheblich übersteigen. Arabische Streitkräfte des Königs Hussein haben Massara genommen und treiben feindliche Truppen, die sich längs der Hebschasbahn nach Norden auf Amman zurückziehen, vor sich her.

In Baku wieder Ruhe.

Der Sitz der Regierung von Aserbeidschan ist nach Baku verlegt worden. In der Stadt herrscht wieder Ruhe.

Staatssekretär v. Anhe sagte über Baku im Hauptauschuß: Unser Ziel ist die Herbeiführung eines Zustandes, der für Rußland, für uns und die Verbündeten die ungefähre Lieferung von Petroleum sichert. Erste Voraussetzung für die Erreichung dieses Zielles ist, daß in jener Gegend die Waffen ruhen.

Die Franzosen in Priley.

Ein französischer Orientbericht vom 23. Sept. teilt mit: Die Verfolgung dauert an der ganzen Front Monastir-Beles an. Die feindlichen Abteilungen, bedrängt durch unsere Vorhuten, beunruhigt durch Kavallerie sowie mit Maschinengewehrfire und Bomben durch die alliierten Flieger belegt, ziehen sich in der größten Unordnung auf Beles, Strim und Strumitza zurück. Auf dem linken Flügel drängen die alliierten Streitkräfte, die vor der Monastir-Front vorgehen, den Feind auf den albanischen Straßen zurück. Französische Kavallerie ist am 23. September in Priley eingezogen: sie fand die Stadt unverfehrt vor und bemächtigte sich ungeheurer Vorräte. Weiter nördlich gingen die französisch-serbischen Streitkräfte über die Straße Priley-Grado hinaus und bedrohen die Straße Priley-Beles. Im Zentrum stellten die serbischen Truppen, die den Vardar auf mehreren unversicherten Brücken zwischen Demirlay und Grado überschritten, einen großen Brückentopf nördlich vom Fluße her.

Neue schwere Kämpfe der Bulgaren.

Die Bulgaren berichten unterm 24. September, Westlich vom Schtrabsee war das beiderseitige Artilleriefeuer zeitweise ziemlich heftig. In der Gegend von Bitolla griffen feindliche Einheiten mehrmals erbittert unsere Stellungen an, sie wurden aber blutig abgewiesen, zum Teil nach Handgemenge. Nördlich von der Fiberna sahen sich unsere Einheiten unangeführt vom Feinde planmäßig auf die Wassunserge zurück. Bei Krivolak griff der Gegner mit starken Kräften an. Der Kampf ist noch im Gange.

Keine Soldaten aus der Ukraine.

Aus Kiev wird berichtet: Aus offiziellen deutschen Kreisen wird gegenüber den Berüchtigten, daß in der Ukraine eine Einberufung erfolgen und die Einberufenen an die deutsche Westfront gehen sollen, erklärt, daß Deutschland nichts im besetzten Gebiet auch nur einen Soldaten einberufen habe. Ein derartiges Vorgehen in der befreundeten Ukraine, wo Deutschland nur sei, um Ruhe und Ordnung herzustellen, sei ausgeschlossen.

Englands Angst vor den U-Booten.

Die englische Presse begründet neuerdings den Raub der deutschen Kolonien damit, daß man Deutschland keine Möglichkeit geben dürfe, Unterseeboottationen anzulegen. Reuter verbreitet eine Depesche in der es heißt:

Wenn Deutschland Ost- und Westafrika zurückbekäme, könnte es diese zu Lande und zur See so befestigen, daß sie nahezu unannehmbar wären.

Man muß in diesem Zusammenhang an die außerordentliche Vergrößerung der U-Boote denken. Die Unterseeboote vom veränderten „Deutschland“-Typ haben einen Aktionsradius von ungefähr 30 000 Kilometer und der neueste Kreuzerthyp sogar von 50 000 Kilometer. Ein Aktionsradius von 15 000 Kilometer aber würde genügen, um ernstlich auf alle Handelswege der Welt störend einzuwirken.

Wird sich bei einer solchen Auslastung nicht der nächste Leser in Feindesland und Neutralen fragen: Wo, englische Unterseeboote gibt es nicht und von Flottenstützpunkten in englischen Kolonien hat die Welt ja auch noch nie gehört! Da werden wir wohl bald hören, daß England die Küsten an allen Meeren der Erde haben müsse, damit nur nicht irgendein Staat etwa Englands Handel mittels Unterseebooten bedrohen könne. Denn soweit neue Informationen reichen, werden Unterseeboote in fast allen Staaten, die eine Kriegsflotte besitzen, gebaut, außer natürlich in England, dessen Flotte noch niemals jemanden bedroht hat.

Locales und Provinzielles.

* Geisenheim, 1. Okt. Der Vorsitzende des Kaufm. Vereins Mittel-Rheingau Herr Carl Schneider, Wiesbaden wurde mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe ausgezeichnet.

* Geisenheim, 1. Okt. Bei der gestrigen Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde Herr Willy Maurer mit sämtlichen abgegebenen Stimmen gewählt.

* Geisenheim, 1. Okt. In der letzten Nacht wurde im Institut St. Josef hier ein Einbruch verübt. Die Einbrecher, die es scheinbar nur auf Lebensmittel abgesehen hatten, verschafften sich nach Uebersteigen der äußeren Mauer durch Einsteigen in das Rückenfenster Eingang in das Haus. In einer Mansarde die zur Aufbewahrung von Lebensmitteln benützt wird, wurden die hauptsächlichsten Vorräte mit-

nommen. Die sofort heute Morgen aufgenommene Untersuchung mit einem Polizeihund hat bisher noch keinen sichtbaren Erfolg gehabt.

Geisenheim 1. Okt. Der Kaufmännische Verein Mittel-Rheingau hält heute Dienstag Abend 8 Uhr im Hotel zur Linde in Geisenheim eine Mitglieder-Versammlung ab. Väterausgabe erfolgt ebenfalls.

Geisenheim, 1. Okt. Viele andie Kreise sollen schon mit Kohlen versorgt sein aus der Erwägung heraus, daß bei den jetzigen und später noch zu erwartenden größeren Beförderungsschwierigkeiten erst die Kreise versorgt werden sollen, die weiter ab von den Kohlenbezirken liegen als der Rheingaukreis. Wenn auch die Wichtigkeit dieses Standpunktes nicht in Abrede gestellt werden soll, so darf u. E. die Sache doch nicht zu weit gehen, wie es in ganz unverantwortlicher Weise mit dem hiesigen Kreise geschieht. Keine Haushaltung hat Kohlen. Auf Anfragen bei der Kreislohlenstelle wird nur immer der Bescheid gegeben, daß der Reichskommissar für Kohlenverteilung noch keine Bezugsscheine für den Rheingaukreis herausgegeben hat, trotzdem jene Stelle schon von Mai ab wiederholt darum ersucht hat, auch ihr, wenn auch nur einen kleinen Teil Bezugsscheine für den Winter zugehen zu lassen. Die vielfachen Schritte dieser Stelle waren leider vergebens. Wie die Angelegenheit vom Reichskommissar behandelt wird, geht z. B. aus folgendem hervor: Die Oberpostdirektion in Frankfurt a. M. hatte wegen der Unsicherheit in der Kohlenbelieferung im Rheingau sich direkt an den Reichskommissar gewendet und die Antwort erhalten, daß nur allein die Kreislohlenstelle für die Verteilung maßgebend sei und daß das Postamt mit Nachdruck die Belieferung von der Kreislohlenstelle verlangen soll. Dabei hatte diese Stelle noch gar keine Bezugsscheine vom Reichskommissar erhalten. Ein Kommentar dazu ist wohl überflüssig. Die Hausbrandbezugsscheine für den Winterbedarf waren zunächst für Mitte August in Aussicht gestellt, dann für die zweite Hälfte des Septembers. Sie sind jetzt bis 26. Sept. noch nicht da, wie wir auf Anfrage erfahren haben. Wie kommt das? Wenn man berücksichtigt, daß sich die Belieferung eines Kohlenkreises noch wochenlang hinauszieht, so können wir im Rheingaukreis bis Anfang November auf die ersten Winterkohlen warten. Das sind schöne Aussichten! Es ist kein Wunder, wenn die Bevölkerung mehr und mehr unzufrieden wird und die Verantwortung trägt der Herr Reichskommissar, der den Bezug von Kohlen, jetzt wo sie noch leicht ausgefahren werden konnten, durch Zurückhalten der Bezugsscheine unmöglich macht. Warum gibt er übrigens keine Braunkohlen für den Hausbrand frei, damit die Bevölkerung wenigstens etwas hat? Die Lebensmittel- und Futtermittelverhältnisse sind im Rheingau überaus schlecht, dazu kommt nun noch die unbeschreiblich große Kohlennot. Ist denn der Rheingaukreis sozusagen ein Stiefkind des Deutschen Reiches?

KA Geisenheim, 1. Okt. Die diesjährige Ernte an Brotgetreide ist offenbar zwar besser als im Vorjahre ausgefallen, aber doch nicht in dem Maße, wie man nach vielfachen Zeitungsnachrichten anzunehmen geneigt sein könnte. Wenn berücksichtigt wird, daß die Kerker aus dem Vorjahre vollständig aufgebraucht waren und daß sogar die neue Ernte vorweg in nicht unerheblichem Maße in Anspruch genommen werden mußte, daß aus Rumänien in Folge einer ausgesprochenen Missernte an Brotgetreide auf keine Zufuhr gerechnet werden kann und auch die Einfuhr aus der Ukraine noch recht ungewiß ist, wird Jedermann erkennen können, daß es nach wie vor unbedingte vaterländische Pflicht ist, mit den inländischen Brotgetreidevorräten so sparsam wie möglich zu wirtschaften. Daraus ergibt sich, daß die Verbrauchsvorschriften auf das sorgfältigste beachtet werden müssen und daß mit einer erheblichen Erhöhung der Brotmenge nicht gerechnet werden kann. Von Anfang Oktober an wird bekanntlich eine Erhöhung der Brotmenge um rd. 10% eintreten und deshalb auch im Rheingaukreis das 4 Pfund Brot wieder zur Ausgabe gelangen.

KA Geisenheim 1. Okt. Entsprechend der vom 1. August 1918 ab erfolgten Verringerung der wöchentlichen Fleischmenge für die versorgungsberechtigte Bevölkerung hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts durch Verordnung vom 20. Sept. 1918 auch die Säge für die Selbstversorger festgesetzt, so daß ein Selbstversorger in Zukunft 400 Gramm Schlachtviehfleisch, gleichviel welcher Art, oder Wildbret in der Woche für sich verbrauchen darf. Die Neuregelung tritt mit dem 25. Sept. 1918 z. R. G. Bl. Nr. 126) in Kraft. Für Hauschlachtungen, die vor diesem Zeitpunkt vorgenommen sind, verbleibt es bei den bisherigen Anrechnungsvorschriften.

Vom Rhein, 29. Sept. Das gewaltige Januarhochwasser der Nahe brachte es mit sich, daß der hochangegeschwollene Fluß, der allenthalben im Lande die Ackertrümmer mitgerissen und weitergeschwemmt hatte, vor seiner Mündung seitlich weit in den Rhein hinausragend auf der sog. Koffel, einer alten Anschwemmung, soviel Erde und Steine abgelagert hat, daß auf die Dauer eine Schädigung des Schiffahrtsbetriebes dadurch entstand, daß auf der rechten Rheinseite an dem Mühlseilen die so schon starke Strömung sich ganz gewaltig verstärkt hätte, sodaß die Dampfer mit Mühe nur bergwärts kommen konnten. Uebrigens beträgt die durch die Nahebarre entstandene Stauung in ihrer Einwirkung auf den Binger Begeßelstand etwa zehn Zentimeter. Die Binger Neede hatte seit dem Entstehen dieses Hindernisses eine entsprechende bedeutende Höhe. Neuerdings wurde nun die Arbeit dahin aufgenommen durch den Nahegrund eine Rinne von 30 Meter zu legen, die als Ausgleich zu dienen v. mag, die Strömung an sich zieht, und die Verhältnisse wieder richtet wie sie waren.

Bingerbrück, 29. Sept. Zwei ältere und zwei jugendliche Arbeiter auf dem Bahnhof Bingerbrück haben im Januar eine Bombe aufgedreht und von dem Inhalt Zucker, Brot und 3000 Zigaretten gestohlen. Nach einiger Zeit machten sie den Versuch wiederum aus einem allein stehenden Wagen Dinge zu entnehmen, wurden dabei aber von einem Rangierer erwischt. Es handelt sich durchweg um Söhne achtbarer Eltern, die nicht aus Not gehandelt haben. Die Strafkammer Koblenz verurteilte die beiden

älteren zu je fünf Monaten, die beiden jüngeren zu je 2 Monaten Gefängnis.

Die Preise für alle zur Zeitungsherstellung nötigen Materialien sind seit der letzten Bezugserhöhung im vorigen Jahre in ganz außerordentlichem Maße weiter gestiegen, ebenso sind in den Löhnen und sonstigen Herstellungskosten fortgesetzt weitere Steigerungen eingetreten. Um für einen Teil dieser Mehrkosten Deckung zu finden sehen sich sämtliche Zeitungen der näheren und weiteren Umgegend gleich wie die anderen deutschen Blätter gezwungen, ab 1. Oktober ihre Bezugspreise zu erhöhen.

Die Geisenheimer Zeitung kostet deshalb ab 1. Oktober, einschließlich des Bringerlohnes Mk. 2.— für ein Vierteljahr.

Der Bezugspreis für einen Monat beträgt Mk. 0.70
Der Verlag der Geisenheimer Zeitung.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 30. Sept. Abends. Amtlich. In Flandern im Allgemeinen ruhiger Tag. Erneute Massenangriffe der Engländer gegen und beiderseits von Cambrai sind unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert. Westlich von Le Chatelet haben sich am Abend Kämpfe entwickelt. In der Champagne wurden Teilangriffe der Franzosen, östlich der Argonnen starke Angriffe der Amerikaner abgewiesen.

TU Berlin, 1. Okt. Amtlich. Im Sperrgebiet um England versenken unsere U-Boote 15 000 Btr.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

TU Berlin, 1. Okt. Der Vizkanzler von Bayern und der Reichsfinanzsekretär Graf Rüdern empfingen gestern nach einander die Führer der einzelnen Parteien, auch die Polen und die unabhängigen Sozialdemokraten. Herr v. Bayern fragte, wie sich die Parteien die Parlamentarisierung vorstellten; zu in Form eines Koalitionskabinetts, das sämtliche Parteien enthalte, oder in Form eines Kabinetts, das nur aus Mitgliedern der Mehrheitsparteien gebildet sei. Die Rechte sowohl wie die unabhängigen Sozialdemokraten und die Polen erklärten, an einem solchen Kabinetts nicht teilnehmen zu können; man müsse daher den Mehrheitsparteien allein die Uebernahme der Portfeuille überlassen. Auch die Nationalliberalen scheinen nicht große Neigung zu haben, dem Kabinetts beizutreten. Herr v. Bayern erklärte ausdrücklich, daß die Parlamentarisierung sich nicht nur auf die Reichsämter, sondern auch an die preussischen Staatsministerien erstrecken solle. Der Artikel Absatz 9 der Reichsverfassung könne im Augenblick ohne einen Beschluß der gesetzgebenden Faktoren natürlich nicht aufgehoben werden. Der Vizkanzler äußerte sich auch einigen Parteiführern gegenüber zu den Beschwerden über das Belagerungszustandsgesetz. Er hob hervor, daß es nicht ohne weiteres aufgehoben werden könne, da man mit den Kriegsverhältnissen rechnen müsse; aber es würde dafür gesorgt werden, daß die Machtbefugnisse des stellvertretenden Generalkommandos eingeschränkt werden.

TU Berlin, 1. Okt. Die Mehrheitsparteien haben die Verhandlungen über ein gemeinsames Aktionsprogramm beendet. Das Programm ist bereits so gut wie fertig. Es lehnt sich eng an das sogenannte Mindestprogramm der Sozialdemokraten an, weißt aber, wie wir hören, eine andere Formulierung auf. In so fern hat es einen Kompromischarakter. Noch vor der Besprechung der Parteiführer mit dem Vizkanzler hielten einige Parteien Fraktionsitzungen ab.

TU Berlin, 30. Sept. Der Kaiser hat an den Reichskanzler Graf Hertling einen Erlaß gerichtet, worin es heißt: Der Dank des Vaterlandes für das von Ihnen durch Uebernahme des Reichskanzleramtes in erster Zeit gebrachte Opfer und die von Ihnen geleisteten Dienste bleiben Ihnen sicher. Ich wünsche, daß das deutsche Volk wirksamer als bisher an der Bestimmung der Geschicke des Vaterlandes mitarbeitete. Es ist daher mein Wille, daß Männer, die vom Vertrauen des Volkes getragen sind, in weitem Umfange teilnehmen an den Rechten und Pflichten der Regierung.

TU Berlin, 1. Okt. Die Kandidatenlisten für den Staatssekretär und Ministerposten ist in diesem Augenblick natürlich noch keineswegs abgeschlossen. Die Mehrheitsparteien dürften einzelne Vorschlagslisten aufstellen. Doch immerhin läßt sich jetzt ungefähr wenigstens ein Bild von dem künftigen Kabinetts machen. Als Nachfolger des Grafen Hertling kommt in erster Linie Herr von Bayern in Frage. Das Zentrum dürfte vor allem Freiherrn von Neuenberg und Erzberger vorschlagen; in Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei denkt man an Fischbeck (Handelsministerium) und Dr. Bachnick; bei den Sozialdemokraten an Ebert (Stellvertretender Reichskanzler und Staatssekretär des Reichsamtes des Innern) Lewin, (z. B. Vorsitzender der Generalkommission der freien Gewerkschaften) (sozialpolitisches Reichsamt) und unter Umständen noch an Scheidemann. Auch der nationalliberale Abgeordnete Freiherr von Rüdern wird als Kandidat genannt; ferner Graf Fiedendorff-Rankau, als Staatssekretär des Neuhern. Die Mehrheitsparteien halten daran fest, Herrn von Bayern die Reichskanzlerschaft anzubieten. Sollte er ablehnen, so käme in erster Linie die Kandidatur Solf in Frage.

TU Berlin, 1. Okt. Das preussische Staatsministerium ist gestern Nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten; dem Vernehmen nach beabsichtigen die sämtlichen Minister dem Monarchen ihre Portfeuille für die Verfügung zu stellen, um ihm und dem Parlament freie Hand für die Bildung der neuen Regierung zu überlassen. Die sämtlichen Staatssekretäre haben bereits im Verlaufe des gestrigen Tages dem Kaiser ihre Rücktrittsgelbe eingereicht. Mit dem Personalwechsel wird voraussichtlich auch eine Aenderung in der Gestaltung eifriger Reichsämter vorgenommen werden. Es verlautet aber bereits, daß der Posten des Vizkanzlers eingezogen werden soll.

TU Wien 1. Okt. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: Im gegenwärtigen Augenblick ist die Stimmung in Bulgarien viel ruhiger; der Einmarsch deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen in Sofia übt im all-

gemeinen gute Wirkung aus. Wie verlautet sieht die Bestätigung eines provisorischen Kabinetts bevor, in welchem mehrere Generale Platz haben sollen. Mit der Leitung des Kabinetts soll der gewesene Unterrichtsminister im Ministerium Radislawow, Paschew betraut werden. Jener besitzt in der Sobranje einen großen Anhang. Die Neubildung der Armee wird General Michael Sawow und Generalissimus Todorow durchführen. In militärischen Kreisen glaubt man, daß die militärische Lage der Entente in Bulgarien sich schwieriger gestalten wird, als an der Salonik-Front; sobald die Reorganisation der bulgarischen Armee durch die entsprechende Hilfstruppen der Verbündeten möglich gemacht sein werden. Die Friedensbedingungen der Entente haben unter den gegenwärtigen Verhältnissen und nach der jetzigen Stimmung zu schließen, wenig Aussicht von der Sobranje angenommen zu werden.

TU Wien, 1. Okt. Die Blätter erfahren aus unterrichteten Kreisen, daß die Lage in Sofia wohl nach wie vor noch nicht sicher ist, doch verlautet, daß sich in Sofia starker Widerstand gegen Malinow immer mehr geltend macht und die Persönlichkeit des früheren Ministerpräsidenten Radislawow schaaren sich alle besonnenen bulgarischen Politiker. Sie sind entschlossen, in der Sobranje den Kampf gegen das übereilte Vorgehen Malinows aufzunehmen. Welche Tendenz dieser Kampf haben wird, läßt sich noch nicht beurteilen; inwiefern ist bezeichnend, daß die Opposition gegen den „Frieden um jeden Preis“ erstarkt. Malinow hat mit seinem Vorgehen jedenfalls eine vollständige Ueberrumpelung der öffentlichen Meinung erzielt.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung“
WTB Großes Hauptquartier, 1. Okt.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht, Nahe der Küste nahmen wir bei einem Vorstoß einige Hundert Belgier gefangen. Unsere neue Front in Flandern läuft im Zuge der in der vorjährigen Flandernschlacht ausgebauten rückwärtigen Stellung. Von dem Hangseeabschnitt westlich von Rooseläre vorbei nach Lebege-Cheliveld nach Werwigh und durch die Lysniederung nach unserer alten Stellung bei Armenieres.

Der Feind griff gestern Nachmittag zwischen Rooseläre und Werwigh an.

Er wurde vor unseren Linien abgewiesen.

Neben Belgien und Engländern wurden gestern hier Franzosen gefangen.

Vorstöße des Feindes zwischen Fleurbaix und Hulluch und Teilangriffe gegen die Höhen von Fromelles und Boelevre scheiterten.

Beiderseits von Cambrai setzte der Engländer tagsüber seine heftigen Angriffe fort.

Am Nachmittag gelang es einer neu eingesetzten kanadischen Division vorübergehend nördlich von Cambrai vorbei auf Ramillieres vorzugehen.

Unter Führung des General Leutnants v. Fritsch warf die in den Kämpfen zwischen Arras und Cambrai besonders bewährte pommersche 26. Reserve-Division den Feind wieder auf Tillon zurück.

Auch östlich von Cambrai haben wir unsere Stellungen gegen die mehrfachen Anstürme des Feindes behauptet.

Heeresgruppe Böhn.

Beiderseits von Le-Chatelet nahm der Feind seine Angriffe am Vormittage gegen Bandhuille und Sauncourt wieder auf. Auch südlich von Sauncourt und südlich der Somme entwickelten sich am Abende heftige Kämpfe.


Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Gegen unsere Linien zwischen Aisne und Besle und über die Besle zwischen Roil und Sonchery führte der Franzose heftige Angriffe.

Trotz mehrfachen Anstürmes sind sie bis auf Teilerfolge, die der Feind auf den Höhen nördlich von Crail hatte, gescheitert.

In der Champagne beschränkte sich die Gefehtstätigkeit auf Teilangriffe, östlich der Suippe gegen St. MariaBaast und gegen unsere neuen Linien dielow über Aure und Mervaux gezogen hatten. Sie wurden abgewiesen.

Der 1. Generalquartiermeister Ludendorff.

 **esinnungen sind wohlfeil —
Worte erschüttern nur die Luft;
Erst die Tat zeigt den Wert!
Deine Tat sei die „Neunte“!**

Von Nah und Fern.

Das Geheimnis im Eisenbahnstahl. Auf dem Wästener Bahnhof wurde von dem Zugreinigungspersonal in einem Abteil vierter Klasse eines aus Berlin eingetroffenen Zuges ein etwa 16-jähriges Mädchen bestimmungslos aufgefunden und nach dem Kreiskrankenhaus in Bernburg geschafft. Man nahm zunächst an, daß es sich um russische Bomben, von denen es noch einige bei sich trug, vergiftet habe. Bis heute hat sich nichts Genaueres über die Vorgänge feststellen lassen. Die aufgefundenen Bomben werden zunächst untersucht werden. Da die Aufgefundene weder Gepäck noch Papiere bei sich führte, so ist auch die Möglichkeit eines Verbrechens ins Auge gefaßt worden.

Zu einschneidenden Maßnahmen gegen ländliche Gemeinden sah sich das Kgl. Bezirksamt Zweibrücken veranlaßt. Trotz aller Mahnungen und Belehrungen blieb in vielen Orten des Kreisbezirks die Ernteschädigung des Getreides so weit hinter der Wirklichkeit zurück, daß nunmehr mit sofortiger Wirkung jedes Ausdreschen des Getreides mittels Fiegels oder Öbelpfluges verboten worden ist. Mehr als die Hälfte der davon betroffenen Gemeinden sind bekannt als Orte, in denen besonders außerpfälzische Ausläufer fortgesetzt Schleißhandelsgehilfe mit Erfolg betreiben können.

Junge Mädchen als Einbrecherinnen. Eine überaus rasche Aufklärung hat nachträglich ein Einbruchdiebstahl gefunden, der vor Jahresfrist in Hohenlimburg ausgeführt worden ist. Damals wurden dem Warenhause Schönebaum nachts für 10 000 Mark Waren gestohlen. Wie sich jetzt herausstellte, sind junge Mädchen, Töchter angesehenen Hohenlimburger Familien, die Verübenden des Einbruchs gewesen. Nach Ueberwindung des Schließers hatten sie die Eingangstür mit einem Nachschlüssel geöffnet und dann in dem Geschäft gründlich ausgeräumt.

Büreauräume im Adalgschloß. Der König von Württemberg hat, um zur Hedung der Wohnungsbaubeiträge, die unbenutzten Räume des Reichsschlusses in Stuttgart, die für Familien- und Einzelwohnungen nicht geeignet sind, dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt, um Wohnungen, die bisher vom Kriegsministerium belegt waren, hierdurch freizumachen.

Eine bis jetzt unaufgeklärte Explosion wäre in Mühlendorf vier Kindern beinahe verhängnisvoll geworden. Die Kinder waren mit Aufschlägen von Zweischnenkernen beschäftigt, als es plötzlich einen ungeheuren Knall gab und drei Kinder, mit Blut bedeckt, auf der Erde lagen. Am ärgsten zugerichtet war ein fünfjähriger Knabe, der neben schweren Verletzungen an Händen und Füßen an beiden Wangen zwei schizophäliche Verwundungen aufweist. Die weiteren zwei Kinder waren leichter verletzt. Man vermutet, daß ein scharf geladener militärischer Sprengkörper explodiert ist, den sich ein Kind zu Hause angeschlossen hat.

Eine Räubergeschichte von einem Ueberfall im Walde wird von einem Schneiderlehrling aus Gerlingen berichtet, der mit dem Juge nach Rothemühle gefahren war, um sich über den Berg nach Bergerhof zu seiner Arbeitsstätte zu begeben. Oberhalb Heid wurde er von zwei Feldgrauen angehalten und an einen Baum gebunden, dann wurden ihm die Augen zugebunden und ihm ein Holzkeil in den Mund gesteckt. Unter Bedrohung des Erschießens nahmen sie dem Jungen den Hut, die Uhr und 9 Mark bares Geld fort, worauf sie sich entfernten, sich aber bis 3 Uhr nachmittags in der Nähe im Walde aufhielten. Erst als sie sich gegen 4 Uhr nicht mehr zeigten, konnte sich der Gefesselte aus seiner verzweiflungsvollen Lage nach vieler Mühe befreien. Man darf hinter diese Geschichte ein dickes Fragezeichen setzen.

Eine Hamsterfahrt mit Hindernissen. Dieser Tage bemühten zahlreiche Personen, die für ihren Hausbedarf die notwendigen Lebensmittel zusammenzuschleppen hatten, einen der letzten von der Sieg herunterkommenden Eisenbahnzüge und gedachten gegen 11 Uhr in Stall bezw. in Köln einzutreffen. Doch unterwegs erlitt die Maschine Schaden, und der Zug konnte nach langem Aufenthalt nur zur nächsten Station geführt werden. Hier war der Anschluß an den Kölner Zug verpaßt. Nach vielen erregten Bemühungen gelang es, die Warteplätze als Nachtquartier für die Reisenden frei zu bekommen. Der Ärger und Verdruß der Fahrgäste war begreiflicherweise groß. Warten doch dabei die Angehörigen, bei einzelnen Frauen die allein zurückgelassenen Kinder, sehnsüchtig auf die Rückkehr ihrer Verwandten. Man hatte sich schon so gut wie möglich niedergelassen, als zu allergrößtem Ärger und Leidwesen auch noch der Gendarm erschien, um die Hamsterpartei, -kisten, -körbe und -säcke zu revidieren. Der aber kam den erregten Leuten gerade recht. Alle waren sich einig, nichts herauszugeben, und es wäre zu schweren Ausschreitungen gekommen, wenn der Gendarm nicht die Besonnenheit gehabt hätte, von Gewalt Abstand zu nehmen. Erst am nächsten Morgen gegen 9 Uhr trafen die Beteiligten in Köln glücklich ein.

Traunung zu außergewöhnlicher Zeit. Eine Eheschließung unter ganz besonderen Verhältnissen fand in der Friedenskirche in Jauer statt. Der Bräutigam der in Tschirnitz wohnenden Braut, ein in Posen stehender Heeresangehöriger, konnte infolge der mangelhaften Zugverbindungen nicht rechtzeitig eintreffen, um die für morgen angeordnete Trauung zu halten. Die Braut und die Hochzeitsgesellschaft befanden sich infolgedessen in großer Unruhe, und man ließ den Braut nach verschiedenen Richtungen hin spielen, um Auskunft über den Verbleib des Bräutigams zu erhalten. Endlich, so berichtet das „Sauersehe Stadtbl.“, gelangte der sehnsüchtig Erwartete mit dem Abendzuge an, und da alles für die Feier vorbereitet war, fuhr man noch abends zum Standesbeamten, der den Eheschließungsvertrag vornahm, und dann noch nach der Friedenskirche. Nachdem von dem amtierenden Geistlichen seine Verehelichung, die kirchliche Handlung

vorzunehmen, eingeholt worden, fand die Feier abends in der neunten Stunde in der Kirche statt.

Zeitlicher Unfall. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in der Nähe von Neue Bleiche bei Adnigsberg. Als der in Juditten wohnende Maurerpolter Balschheit, auf seinem Fuhrwerk sitzend, eine der dort befindlichen Bahnschienen, die jedoch nur halb heruntergelassen war, durchfuhr, hatte er in der Dunkelheit mit dem Kopfe am unteren Teil der Schiene fest und wurde, da die Pferde ruhig weitergingen, rückwärts vom Wagen herabgerissen und auf die Erde geschleudert. Trotzdem der Mann bei dem Sturz mehrere Rippen brach und eine Strecke weit fortgeschleift wurde, gelang es ihm dennoch, die Pferde zum Stehen zu bringen. Auf seine Hilferufe wurde der Berunglückte zunächst nach Neue Bleiche und von dort später im Unfallwagen nach der chirurgischen Klinik gebracht.

Schießende Kartoffeldiebe. Der zur Gefangenbewachung auf die Dismühle bei Köppen kommandierte Landsturmmann traf in einer der letzten Nächte Kartoffeldiebe bei der Arbeit. Die Kartoffeldiebe widerlegten sich der Festnahme, schossen auf den Wachtmann und verwundeten ihn leicht.

Von einer Lokomotive überfahren und schwer verletzt wurden in der Nähe des Personenbahnhofs von Löß die Insassen eines Gefährtes, und zwar ein Mann aus Bietoch sowie drei Frauen und ein Kind. Die Insassen befanden sich auf der Heimfahrt zu ihrem Dorfe. In der Nähe des Personenbahnhofs wollte der Lenker des Wagens in rascher Fahrt die Barriere passieren, als plötzlich eine rangierende Lokomotive auftauchte und in das Gefährt hineinfuhr. Der Lenker sowie zwei Frauen erlitten am Kopf und am Oberkörper schwere Verletzungen, die die sofortige Ueberführung nach dem städtischen Krankenhaus in Weidlich notwendig machten. Der Mann ist bereits gestorben.

Eigenartiger Unfall. In Daffow wollte die Arbeiterfrau E., ein hochbetagtes Mütterchen, auf den Hausboden steigen, zu dem eine Leiter hinaufführt. Oben gerät sie wahrscheinlich ins Taumeln, will sich an der Bodenklappe halten, diese glit nach, fällt zu, klemmt die Frau an den Füßen fest, diese stürzt hintenüber und bleibt auf der Leiter mit dem Kopf nach unten hängen. Ihre Hilferufe hört niemand, da sie allein im Hause ist. So muß sie die ganze Nacht in dieser unglaublichen Lage verbringen. Am Morgen kommt eine Nachbarin zufällig in die Wohnung und sieht die Unglückliche auf der Leiter hängen. Mit schnell herbeigeholter Hilfe wird die Vermisste endlich befreit. Sie mußte gleich zu Bett gebracht werden und liegt noch sehr krank darnieder.

Unter dem Verdacht des Gattenmordes. Unter dem schweren Verdacht, seine Frau gelegentlich einer Bootfahrt auf der Elbe am Dienstag ertränkt zu haben, wurde der Gastwirt Röttiger am Großneumarkt verhaftet. Die Leiche wurde noch nicht gefunden.

Nachruf.

Vom Sturm gemüht so manche Blüte bricht,
Die kurz zuvor wohl noch Dein Herz erfreute.
So sinkt manch junges Leben in das Grab
Und heiße Tränen geben ihm Geleite.
Doch blick' hinauf zu jenen lichten Höhen
Dort strahlet ewig siegreich Dir hernieder,
O sei getroßt! Es gibt ein Auferstehen
Im Heimatland siehst Du die Deinen wieder.

Unseren Kameraden im Felde und in der Heimat die traurige Mitteilung, daß unser lieber Kamerad

Heinrich Feldhausen

nach langer schmerzlicher Krankheit gestorben ist.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Altersgenossinnen
und Altersgenossen.



Dankagung.

für die herzlichem Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Verluste unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

des Musketiers Heinrich Weber

sprechen wir Allen unseren innigsten Dank aus.

Familie J. B. Weber

Geisenheim, 30. September 1918.

Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollers beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtsäften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotanstrich

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits 44 000 Exemplare in 10 Auflagen verkauft sind.

Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt **Mark 1,—**
im Verlage der Geisenheimer Zeitung.

Zahn-Praxis von G. ROST, Dentist

Sprechstunden bis auf weiteres:
Samstags von 10—12 Uhr u. 2—7 Uhr,
Sonntags von 9—12 Uhr vorm.

DRUCKSACHEN

IN EINFACHER UND FEINER
AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE
BUCHDRUCKEREI A. JANDER

INSEERATE

haben den denkbar besten Erfolg in der
GEISENHEIMER ZEITUNG

Scholl's Gasthof

ist zu verkaufen od.
zu vermieten.

Weibliche Arbeitskräfte

suchen
Rheinberg & Co.
Sekt-Kellerei.

Arbeiter und Arbeiterinnen

nimmt ständig an
Chemische Fabrik
Winkel.

Gut erhaltenes, schönes Büffet

Eichenholz, mit reicher
Schmückerei zu verkaufen.
Näheres durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Hotel, Restaurant, Cafe
Hotel zur Linde
Telefon Nr. 205.

Neues Sauerkraut
Salz-
und Pfeffergurken
empfiehlt
Joh. Badior,
Kolonialwaren.

Eierlegepulver GRACO
Geflügel- und Kanin-
Literatur
empfiehlt
Pet. Jos. Klein, Gei-
senheim, Steinstr. 5.

Alle Obstarten
kauft fortwährend
Franz Rückert.
Geisenheim, Zollstraße 9a

Ohne Fleischextrakt
Ersatz
eingedickte Suppenwürze
frisch eingetroffen.
Frau Rothhaupt
Marktstraße.

Kaufm. Personal.
Wer Stellung sucht
oder zu vergeben hat,
wendet sich stets am besten an den gebührenfreien
Vereinigten Stellennachweis der Kaufm. Vereine
im Handelskammerbezirk
Wiesbaden, Luisenstr. 26.
Fernsprecher 6185.

Besuchskarten: Buchdruckerei Jander

Prima Schöfferhof
Flaschenbier
J. Bach (zur Krone.)